

Polizeilich registrierte Gewalttaten junger Menschen: Grund zu Furcht und Sorge?

Steffen, Wiebke

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steffen, W. (2003). Polizeilich registrierte Gewalttaten junger Menschen: Grund zu Furcht und Sorge? *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 26(2), 135-148. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-38044>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Polizeilich registrierte Gewalttaten junger Menschen – Grund zu Furcht und Sorge?

Wiebke Steffen

1 Methodische Ausgangsüberlegungen

„Der Kopf einer Räuberbande ist erst 14 Jahre alt“ (Augsburger Allgemeine vom 17. Mai 2002), „Mädchen-Bande malträtiiert Schülerin“ (Süddeutsche Zeitung vom 22. August 2002), „Die Mehmdts: Immer jünger, immer weiblicher“ (Abendzeitung vom 24. Juli 2002): Die „dramatische Zunahme der Jugendgewalt“ ist – wieder einmal oder besser: immer wieder – ein Thema. Spätestens seit den „Halbstarken-Krawallen“ der 1950er-Jahre hat das Thema Konjunktur und mit dem Vorwurf „Immer mehr, immer jünger, immer schlimmer“ wurden schon in den 1970er-Jahren die Eltern der heutigen Jugendlichen konfrontiert.¹ Relativ neu ist allerdings die Ausdehnung der Vorwürfe auf Kinder. Gerne werden Statistiken, insbesondere die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), für diese „Drohung mit der Jugend“ (Brüchert 1999) verantwortlich gemacht – tatsächlich stützt sich die öffentliche Diskussion über die „Bedrohung durch Jugendkriminalität“ aber eher selten auf Statistiken oder gar auf eigene Erfahrungen,² sondern beruht überwiegend auf vermittelter Erfahrung³ – und die dafür ganz entscheidenden Vermittler sind die Massenmedien.

- 1 1979 wurde die Arbeit von *Albrecht und Lamnek* zur „Jugendkriminalität im Zerrbild der Statistik“ veröffentlicht, in der die Frage danach gestellt und auf der Basis kriminalstatistischer Daten der Jahre 1971 bis 1977 beantwortet wurde, ob die Jugendkriminalität tatsächlich steigt. Es ist einerseits amüsant, andererseits aber auch sehr ernüchternd feststellen zu müssen, dass Anlass, Fragestellung, Methode, Ergebnisse und Folgerungen auch mit dem Erscheinungsjahr 2002 hätten veröffentlicht werden können. Siehe zum Problem der „Gewaltfrage, die sich mehr und mehr zur Jugendfrage entwickelt hat, ungeachtet der Gewaltlage in der Gesamtgesellschaft“ auch *Fuchs et al.* (2001, S. 19f).
- 2 Nach wie vor ist in Deutschland die Wahrscheinlichkeit relativ gering, selbst Opfer einer Straftat zu werden: Im Jahr 2001 wurden 6,4 Millionen Straftaten von der Polizei registriert oder 7.736 pro 100.000 der Bevölkerung – bezogen auf alle Straftaten (also einschließlich derer ohne persönliches Opfer); damit haben weniger als 8% der Bevölkerung bei der Polizei angezeigt, Opfer einer Straftat geworden zu sein. Noch erheblich geringer ist die Wahrscheinlichkeit, selbst Opfer zu werden, im Bereich der Gewaltkriminalität: 2001 wurden

In der Berichterstattung der Massenmedien spielt Kriminalität und insbesondere Gewaltkriminalität eine große Rolle, die „keineswegs zur gesellschaftlichen Wirklichkeit strukturtreu“ ist (Lamnek 1990, S. 174). Die Folgen einer solchen Informationspolitik können fatal sein, wenn man davon ausgeht – und nach empirischen Befunden zu diesem Thema kann man das –, dass „Verbrechensfurcht und Einstellung zu Straftaten durch die Darstellung des Verbrechens in den Massenmedien beeinflusst werden“ (Förster/Schenk 1984, S. 100 zitiert nach Lamnek 1990, S. 166). Ganz besonders gelten diese Zusammenhänge und ihre Folgen für unser Bild von der Kriminalität und – vor allem – für unser Bild von der *Gewaltkriminalität junger Menschen*: Folgt man der Medienberichterstattung der letzten Jahre, der (dadurch ausgelösten) öffentlichen Diskussion und den häufig in einer Art Zugzwang dazu stehenden (kriminal)politischen Aktivitäten⁴, dann scheint eines festzustehen: Die Jugendkriminalität und insbesondere die Jugendgewalt haben dramatisch zugenommen.

Tatsächlich ist jedoch dieser Befund einer „dramatischen Zunahme“ keineswegs unbestritten. Unbestritten ist allerdings eines: Gewalt, insbesondere die von jungen Menschen begangene, ist der allgemeinen Aufmerksamkeit sicher. Und das nicht erst seit heute: Klagen über die Jugend, über ihre Normlosigkeit und Verrohung sind so alt wie die Menschheitsgeschichte – und haben nur bedingt etwas mit der Quantität (Häufigkeit) oder auch Qualität (Brutalität, Verwerflichkeit) der aktuell bekannt werdenden Gewalttaten zu tun. Sicher ist hier nur eines: Aufgrund der (Sensations-) Berichterstattung in den Medien – durchaus auch in solchen, die als „seriös“ gelten – ist eine auch nur einigermaßen sachliche und sachgerechte Beurteilung nicht möglich.

Um dies zu erreichen, muss man verlässlichere *Daten* heranziehen. Allerdings ist das für die Bundesrepublik Deutschland nicht ganz einfach. Grundsätzlich stehen für Aussagen über Umfang, Struktur und Entwicklung der Gewalt von jungen Menschen zwei Datenquellen zur Verfügung: Die Hellfelddaten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS)⁵ und die Dunkelfelddaten von Täter- und Opferbefragungen. Wünschens-

188.413 Delikte der Gewaltkriminalität von der Polizei erfasst oder 229 pro 100.000 der Bevölkerung – damit haben etwa 0,2% der Bevölkerung angezeigt, Opfer einer Gewalttat geworden zu sein. Zwar beziehen sich diese Angaben nur auf ein Berichtsjahr, und es ist von einem großen Dunkelfeld auszugehen; aber dennoch bleibt das Kriminalitätsoffer-Risiko für den „normalen Bürger“ (und natürlich auch die „normale Bürgerin“) verglichen mit anderen Lebensrisiken niedrig.

3 Das wird auch durch alle Untersuchungen zum Sicherheitsgefühl der Bevölkerung immer wieder bestätigt: Im eigenen Wohnviertel, geprägt durch eigene Erfahrungen, fühlen sich die Befragten regelmäßig sicher und auf jeden Fall sehr viel sicherer als „in der ganzen Stadt“ oder gar „in Deutschland“ (Lamnek 1991).

4 Scheerer spricht in diesem Zusammenhang von einem „politisch-publizistischen Verstärkerkreislauf“ (1978, S. 223).

5 In den Polizeilichen Kriminalstatistiken der Länder und des Bundes werden seit 1953 die von der Polizei registrierten Straftaten und ermittelten Tatverdächtigen nach bundesweit einheitlichen Richtlinien erfasst. Die Daten der Strafverfolgungsstatistik sind für die Beurteilung von Kriminalitätslage und -entwicklung weniger geeignet, da ihre Erfassung sehr stark durch administrative Gesichtspunkte bestimmt wird und sie auch weit weniger differenziert ausgewiesen werden als die PKS-Daten. Das gilt beispielsweise auch für die Erfassung der Erledigungen nach dem Jugendgerichtsgesetz (JGG): Ihr sind etwa die so

wert – und erforderlich – wäre die vergleichende Analyse verschiedener Erhebungen und Erhebungsarten, um die jeweiligen Schwächen zu kontrollieren und so zu einem genaueren Bild zu kommen (so auch Lamnek 1998, S. 381). Dunkelfeldraten liegen für Deutschland jedoch nur in begrenztem Umfang vor. Zu nennen sind hier insbesondere die Ergebnisse der vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN) in mehreren deutschen Städten durchgeführten repräsentativen Schülerbefragungen (Wetzels et al. 2001). Nach wie vor fehlen jedoch Erkenntnisse aus laufend wiederholten repräsentativen Täter- und Opferbefragungen („Längsschnittdaten“), die eine Beurteilung der Entwicklung erleichtern würden.

Bei der Beantwortung der Frage danach, ob die (bekannt gewordene) Jugendgewalt Anlass zu Furcht und Sorge sein sollte, ist man also in der Regel allein auf die Daten der PKS angewiesen. Deren Aussagekraft ist – wie die jeder Statistik – begrenzt.⁶ Im Fall der PKS im Allgemeinen und den in ihr ausgewiesenen Daten zur Jugendgewalt im Besonderen müssen vor allem folgende Merkmale berücksichtigt werden:

- Die PKS sagt grundsätzlich nur etwas über das *Hellfeld* der bei und von der Polizei angezeigten und in der PKS (nach bestimmten, bundeseinheitlichen Richtlinien) ausgewiesenen (Straf)Taten etwas aus, also nur zu delikts-, täter- und opferabhängig unterschiedlich großen Teilen der sich tatsächlich ereignenden Konflikt- und Schadensereignisse. Die PKS unterzeichnet in der Regel die Problematik, stellt sie auch nicht „wirklichkeitsgetreu“ dar: Würde etwa die überwiegend durch Erwachsene begangene private Gewalt im häuslichen Bereich – die sich im Übrigen nicht gerade selten gegen Kinder und Jugendliche richtet – genauso häufig angezeigt wie die für junge Menschen typische Gewalt im öffentlichen Bereich, dann sähe unser Bild von der Gewaltkriminalität in dieser Gesellschaft anders aus!
- Die PKS ist eine *Anzeigestatistik*: Etwa 90% der registrierten Straftaten kommen über (private) Strafanzeigen zur Kenntnis der Polizei und nur ein kleiner Teil durch eigene polizeiliche Wahrnehmungen und Kontrolltätigkeiten. Die Anzeigebereitschaft der Opfer von Straftaten ist folglich entscheidend für Art und Umfang der in der PKS ausgewiesenen Kriminalität. Und diese Anzeigebereitschaft ist nicht konstant, sondern abhängig von verschiedenen Faktoren – zum Beispiel von der Sensibilisierung der Bevölkerung und der (potenziellen) Opfer für ein bestimmtes Thema über die Massenmedien (Lamnek 1998, S. 380). Es ist also nicht ganz unwahrscheinlich, dass die Berichterstattung über Kinder- und Jugendgewalt eine erhöhte Anzeigebereitschaft zur Folge hat.
- Die PKS ist eine *Verdachtsstatistik*: Die Tatverdächtigen (TV) der PKS sind die Personen, die nach Abschluss der polizeilichen Ermittlungen hinreichend verdächtig sind, eine mit Strafe bedrohte Handlung begangen zu haben. Über die

sung der Erledigungen nach dem Jugendgerichtsgesetz (JGG): Ihr sind etwa die so wichtigen Diversionsentscheidungen nicht zu entnehmen.

6 Siehe dazu ausführlich Steffen (1993).

justizielle Bewertung dieses Tatverdachts und den Ausgang der von der Polizei eingeleiteten Ermittlungsverfahren bei Staatsanwaltschaft und Gericht macht die PKS keine Angaben.

Die Darstellung und Beurteilung der polizeilich registrierten Gewalttaten von jungen (unter 18jährigen) Menschen erfolgt im Folgenden auf der Basis von

- PKS-Daten für die Bundesrepublik Deutschland und
- PKS-Daten für den Freistaat Bayern.

Die Bundesdaten geben einen Gesamtüberblick für die Jahre 1993 bis 2001, erlauben aber manche Differenzierungen und Neuberechnungen⁷ nicht, die nur auf der Ebene eines Landes durch das Landeskriminalamt möglich sind. Für Bayern haben wir solche Auswertungen durchgeführt, deren Ergebnisse in ihrer Tendenz durchaus auf die Gesamtentwicklungen übertragbar sind, zumindest auf die in den alten Ländern. Außerdem ermöglichen die von uns erarbeiteten Analysen zur Kinder- und Jugendkriminalität im München (Elsner et al. 1998) und die vom KFN an Münchener Schulen durchgeführten Dunkelfeldbefragungen einen Vergleich von Hell- und Dunkelfelddaten zur Gewaltdelinquenz, wie er in dieser Aussagekraft nur selten gemacht werden kann.

2 Befunde zu polizeilich registrierten Gewalttaten von Kindern

Kinder – unter 14jährige – sind schuldunfähig („strafunmündig“). Ihre Erfassung als Tatverdächtige in der PKS ist auch deshalb nicht unumstritten. Wenn im Folgenden dennoch einige Befunde zur polizeilich registrierten Kinderdelinquenz dargestellt werden, dann deshalb, weil der Vorwurf „immer mehr, immer jünger, immer schlimmer“ inzwischen auch gegenüber dieser Altersgruppe erhoben wird und nur die polizeistatistischen Daten Hinweise darauf geben können, ob und inwieweit dieser Vorwurf berechtigt ist (siehe dazu ausführlich Steffen 2002).

Insgesamt hat die Zahl der in Deutschland von der Polizei als tatverdächtig registrierten Kinder von 1993 bis 1998 deutlich zugenommen –, das gilt insbesondere für die deutschen Kinder.⁸ Seit 1999 sind Rückgänge gegenüber den Vorjahren fest-

7 Etwa von „bereinigten“ bevölkerungsbezogenen Tatverdächtigenbelastungszahlen (TVBZ) – Tatverdächtige pro 100.000 der jeweiligen Bevölkerung(sgruppe) –, die den (Langzeit)Vergleich von Tatverdächtigen-Gruppen wesentlich erleichtern und aussagekräftiger machen. Um die Vergleichbarkeit zwischen deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen zu verbessern, beziehen sich die Daten der PKS-Bayern nur auf in Bayern melderechtlich erfasste Tatverdächtige. Tatverdächtige, die ausschließlich gegen ausländerrechtliche Bestimmungen verstoßen haben, werden nicht berücksichtigt.

8 Nach den Ergebnissen der Untersuchung der Kriminologischen Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei zur „Kriminalität von Aussiedlern“ (Luff 2000; dort finden sich auch die Angaben zum methodischen Vorgehen) können für die erheblichen Zunahmen der Tat-

zustellen. 2001 wurden in Deutschland insgesamt 143.045 Tatverdächtige unter 14 Jahren ermittelt, 62% mehr als 1993, aber 6,4% weniger als noch 1998. Davon waren

- 118.276 (oder 82,7%) deutsche Kinder (77,9% mehr als 1993, 5,9% weniger als 1998)
- 24.769 nichtdeutsche Kinder (13,6% mehr als 1993, 8,5% weniger als 1998).

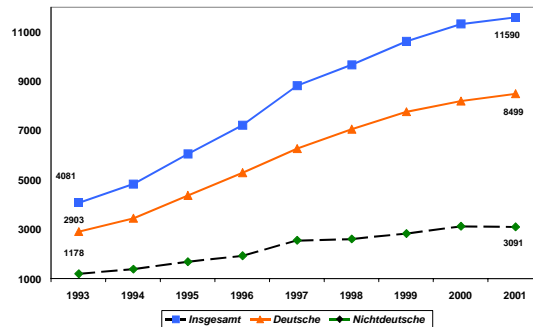
Mädchen stellen ein gutes Viertel (28,2%) der kindlichen Tatverdächtigen. 6,3% aller Tatverdächtigen sind 2001 unter 14 Jahre alt; an der Bevölkerung hat diese Altersgruppe einen Anteil von ca. 16%. Schon an diesen Anteilen wird deutlich, dass nach wie vor – trotz der nicht unerheblichen Zunahmen im Vergleichszeitraum – nur ein sehr kleiner Teil der Kinder polizeilich auffällig wird: 2001 gut 140.000 der ca. 12 Millionen in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Kinder. 2001 werden 8,1% (oder 11.590 Personen) dieser tatverdächtigen Kinder mit Delikten der *Gewaltkriminalität*⁹ registriert, 16,8% der tatverdächtigen sind Mädchen, bei den deutschen Kindern macht dieser Anteil 7,2% (oder 8.499 Personen) aus, bei den nichtdeutschen Kindern 12,5% (oder 3091 Personen).

Grafik 1 macht deutlich, dass die Tatverdächtigenzahlen bei der Gewaltkriminalität kontinuierlich und überdurchschnittlich stark angestiegen sind: Insgesamt von 1993 bis 2001 um 184%; für die deutschen Kinder um 193% und für die nichtdeutschen Kinder um 162%.

verdächtigenzahlen bei den deutschen Kindern nicht – entgegen mancher Behauptungen – die (Spät-)Aussiedler-Kinder „verantwortlich“ gemacht werden, zumindest nicht allein. Zwar war für die 10-13jährigen Aussiedler eine überdurchschnittlich hohe Belastung festzustellen, doch reichte diese allein nicht zur Erklärung der hohen Gesamtzunahme deutscher Kinder aus.

- 9 Im Summenschlüssel „Gewaltkriminalität“ werden in der PKS zusammengefasst: Mord, Totschlag und Tötung auf Verlangen, Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme, Angriff auf den Luft- und Seeverkehr. Bei den Kindern (wie auch bei den Jugendlichen) ist „Gewaltkriminalität“ ganz überwiegend gefährliche und schwere Körperverletzung (8.733 Tatverdächtige) und Raub (3.213 Tatverdächtige).

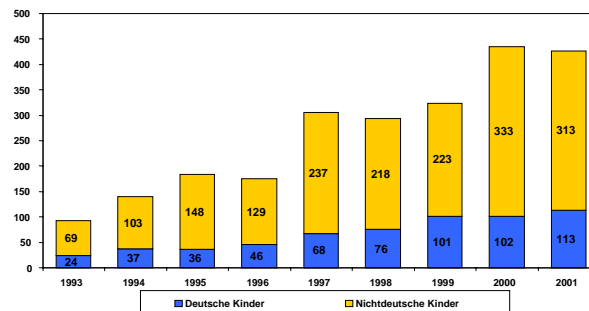
Grafik 1: Entwicklung der absoluten Tatverdächtigenzahlen deutscher und nicht-deutscher Kinder bei Gewaltkriminalität von 1993 bis 2001 im Bundesgebiet



(Quelle: Bundeskriminalamt Wiesbaden)

Die Berechnung von *Tatverdächtigenbelastungszahlen* (TVBZ; Definition Fußnote 7)¹⁰ für das quantitativ wichtigste Gewaltkriminalitäts-Delikt „gefährliche und schwere Körperverletzungen“ bestätigt die Zunahme der Tatverdächtigenzahlen – sie kann also nicht auf entsprechende Bevölkerungsveränderungen zurückgeführt werden – und macht den Unterschied in der Belastung deutscher und nichtdeutscher Kinder mit Tatverdächtigen deutlich (Grafik 2).

Grafik 2: TVBZ deutscher und nichtdeutscher 8-13-jähriger bei gefährlichen und schweren Körperverletzungen in Bayern



(Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Bayern)

¹⁰ Diese Berechnung erfolgt auf der Grundlage der PKS-Bayern; es werden nur die Tatverdächtigen berücksichtigt, die in Bayern wohnen und mindestens 8 Jahre alt sind. Im Laufe des Jahres 1997 hat sich die Berechnung des Alters der Tatverdächtigen zur Tatzeit verändert. Insbesondere bei den Kindern kommt es dadurch zu überhöhten Steigerungsraten. Ab 1999 sind die Vergleiche mit dem Vorjahr und den Folgejahren wieder ohne Einschränkungen möglich.

Auch wenn die absoluten Zahlen noch relativ gering bleiben, ist diese Entwicklung doch auffällig und erklärungsbedürftig, vor allem hinsichtlich „Schwere“ und dem „kriminellen Gehalt“ der Taten. *Aktenauswertungen* zeigen (Elsner et al. 1998), dass unter kindlichen „Gewalttaten“ nur ganz vereinzelt schwere Gewalt zu finden ist, dass sie nur ausnahmsweise vorsätzlich begangen worden sind und dass sie in der Regel von den Eltern der kindlichen Opfer bei der Polizei angezeigt werden – und zwar nicht wegen der Schwere der Tat, sondern weil die Eltern der „Täter“ aus Sicht der Eltern der Opfer nicht angemessen reagiert haben und einer nachdrücklichen „Erziehungsweisung“ durch die Polizei bedürfen.

Noch mehr als bei Jugendlichen ist bei Kindern die Frage danach zu stellen, ob hier ein strafrechtlich verbotenes Verhalten überhaupt – und ggf. wann – als Kriminalität verstanden werden darf. Die strafrechtliche Kategorisierung ist insbesondere bei Kindern wenig hilfreich, verschleiert hier mehr als sie erhellt. Vor allem die Tatsache, dass Kinderdelinquenz nicht eine polizeilich-strafrechtliche, sondern eine pädagogische Herausforderung ist: Da auffälliges Verhalten in der Kindheit zu einem größeren Risiko führen kann, später delinquent, süchtig oder sozial ausgeschlossen zu werden, muss solches Verhalten früh erkannt und zielgerichtet interveniert werden. Das sollte jedoch „nicht unter der Perspektive Kriminalprävention, sondern unter pädagogischem Blickwinkel“ erfolgen (Gabriel et al. 2002, S. 17).

Insgesamt ist die Entwicklung der polizeilich registrierten Gewalttaten mit kindlichen Tatverdächtigen zwar sicher nicht erfreulich, aber auch nicht furchterregend: Eine „Monstergeneration“ wächst nicht heran und „immer mehr, immer jünger, immer schlimmer“ trifft so auch nicht zu. Wie immer empfiehlt es sich, genau hinzusehen, zu differenzieren und angemessen zu reagieren.

Außerdem: Ein größerer Anlass zur Besorgnis als die Gewalt von Kindern sollte ohnehin die *Gewalt an Kindern* sein: Nach den Daten der PKS werden weitaus mehr Kinder Opfer von Gewalt als sie Täter von Gewalt sind – Opfer von Erwachsenen oder deutlich älteren Jugendlichen und nicht gerade selten Opfer ihrer Eltern.¹¹ Das ist eine Gewalt, die nur selten bei der Polizei angezeigt wird, wegen des engen Zusammenhangs zwischen Gewalterfahrung und eigener Gewaltbereitschaft aber besonders problematisch ist.¹² In diesem Zusammenhang ist die Verabschiedung des *Gesetzes zur gewaltfreien Erziehung*¹³ durch den Bundestag im Juli 2000 entschieden zu begrüßen – auch wenn sie sehr lange hat auf sich warten lassen.

11 Nach den Ergebnissen der KFN-Schülerbefragung (Wetzels et al. 2001) wurden 9,8% der Befragten in ihrer Kindheit Opfer elterlicher Misshandlungen und nur 43,3% sind ohne körperliche elterliche Gewalt aufgewachsen.

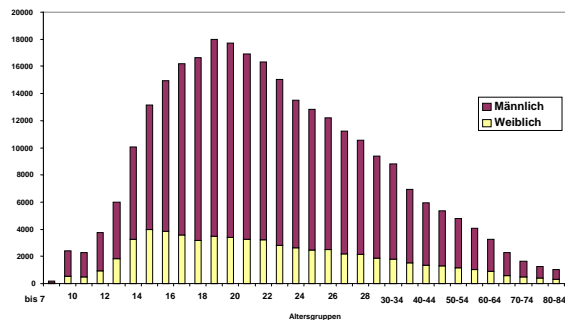
12 Siehe auch dazu die entsprechenden Befunde bei Wetzels et al. (2001), insbesondere S. 230f und Kühne (2000).

13 „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“ (Änderung §1631 Abs. 2 BGB)

3 Befunde zur polizeilich registrierten Gewalt von Jugendlichen

Seit Kriminalstatistiken in dieser Differenziertheit geführt werden, also seit Ende des 19. Jahrhunderts, sind die Jugendlichen, die Altersgruppe der 14- bis unter 18jährigen, immer die am stärksten mit Straftaten belastete Altersgruppe gewesen. Diese Altersverteilung der Kriminalität sieht für das Jahr 2001 wie folgt aus:

Grafik 3: Altersverteilung der Gesamtkriminalität (TVBZ 2001 für Bayern)



(Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Bayern 2001)

Die hohe Belastung der jungen Altersgruppen ist also nichts Neues. Nicht neu ist auch die Tatsache, dass sich diese Belastung nicht ins Erwachsenenalter hinein fortsetzt, sondern sich weitgehend auf das Jugendalter beschränkt. Sind aber dennoch für den Vergleichszeitraum Entwicklungen festzustellen, die zu besonderer Sorge und Furcht Anlass geben sollten? Auch bei den Jugendlichen hat die Zahl der Tatverdächtigen im Vergleichszeitraum deutlich zugenommen, und auch bei ihnen wird diese Entwicklung von den deutschen Tatverdächtigen bestimmt: 2001 wurden in Deutschland insgesamt 298.983 Tatverdächtige zwischen 14 und 18 Jahren polizeilich registriert, 43,8% mehr als 1993 (1,1% weniger als 1998). Davon waren

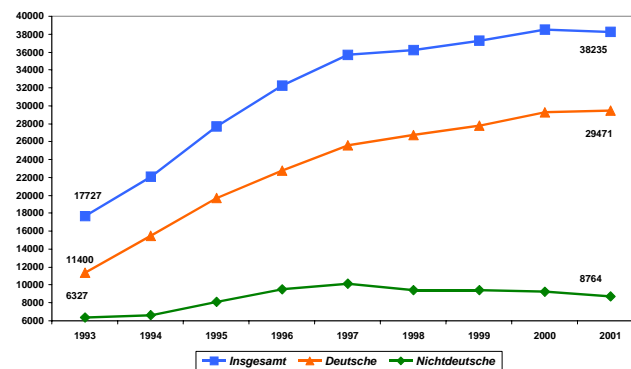
- 245.746 (oder 82,2%) deutsche Tatverdächtige (63,1% mehr als 1993, 2,2% mehr als 1998) und
- 53.237 nicht-deutsche Tatverdächtige (7,1% mehr als 1993, 14,2% weniger als 1998).

Ein knappes Viertel (24,7%) der Tatverdächtigen ist weiblich. Verglichen mit ihrem Bevölkerungsanteil von ca. 4,5% sind die 14- bis 17jährigen an den Tatverdächtigen mit einem Anteil von 13,1% aller Tatverdächtigen deutlich überrepräsentiert.

Wieder zeigt die Berechnung von TVBZ¹⁴, dass trotzdem nur ein kleiner Teil aller Jugendlichen pro Berichtsjahr polizeilich auffällig wird – und dass die ausländischen Jugendlichen nach wie vor deutlich stärker mit Tatverdächtigen belastet sind als ihre deutschen Altersgenossen: 2001 waren in Bayern die deutschen Jugendlichen mit 5.850 Tatverdächtigen und die ausländischen Jugendlichen mit 10.222 Tatverdächtigen pro 100.000 belastet. In Prozentwerten ausgedrückt wurden 5,8% der deutschen und 10% der nichtdeutschen Jugendlichen polizeilich als Tatverdächtige ermittelt – oder 94,2% bzw. 90% eben nicht.

Im Vergleich zu den Kindern weisen die Jugendlichen eine weitaus vielfältigere „Deliktspalette“ auf, mit *höheren Anteilen auch schwererer Delikte*, insbesondere solchen der Gewalkriminalität.

Grafik 4: Entwicklung der absoluten Tatverdächtigenzahlen deutscher und nichtdeutscher Jugendlicher bei Gewalkriminalität von 1993 bis 2001 im Bundesgebiet



(Quelle: Bundeskriminalamt Wiesbaden)

Mit Delikten der Gewalkriminalität werden 2001 11,7% (29.471 Personen) aller deutschen und 16% (8.764 Personen) aller nicht-deutschen jugendlichen Tatverdächtigen registriert. Diese Altersgruppe stellt 21,6% aller Tatverdächtigen der Gewalkriminalität – ein Anteil, der fast doppelt so hoch ist wie der an allen Tatverdächtigen.

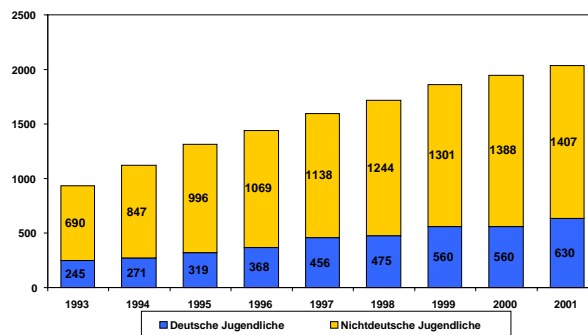
Wie schon bei den Kindern haben auch bei den deutschen Jugendlichen die Tatverdächtigenzahlen im Vergleichszeitraum mit 158,5% erheblich stärker zugenommen als bei den nichtdeutschen Jugendlichen mit 38,5%. Außerdem nehmen die Wer-

14 Auf der Basis der Daten der PKS-Bayern, bezogen auf die in Bayern Wohnhaften und ohne die Tatverdächtigen, die nur mit ausländerrechtlichen Verstößen registriert worden sind. Zur Definition siehe Fußnote 7.

te für die deutschen Jugendlichen kontinuierlich zu, während sie für die nichtdeutschen Jugendlichen seit 1998 zurückgehen.¹⁵

Dennoch liegen auch 2001 die TVBZ für „gefährliche und schwere Körperverletzungen“ – auch bei Jugendlichen das für die Gewaltkriminalität quantitativ häufigste Delikt (28.283 Tatverdächtige bundesweit) – für die jungen Deutschen deutlich unter denjenigen für die jungen Ausländer.¹⁶

Grafik 5: TVBZ deutscher und nicht-deutscher 14-17-jähriger bei gefährlichen und schweren Körperverletzungen in Bayern



(Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Bayern)

Nach den Ergebnissen der *Aktenanalyse* unserer Münchener Untersuchung (Elsner et al. 1998) sind die von Jugendlichen begangenen Gewalttaten im Vergleich zu denen von Kindern deutlich schwerer: Nur noch ein Drittel ihrer Taten konnte als „minder schwerer Fall“ eingestuft werden (bei den Kindern traf das auf zwei Drittel ihrer Taten zu). Nur in zwei Fünftel der Fälle wurden keine Waffen oder gefährlichen Gegenstände eingesetzt. Allerdings: Auf jedes vierte Opfer wurde eingetreten, das „Stiefeln“ ist eine jugendtypische Begehungsart! Gewalttaten durch Jugendliche werden ganz überwiegend im öffentlichen Raum von Straßen und Plätzen und (zumeist spontan) aus der Gruppe heraus verübt – womit schon ein Tatbestandsmerkmal der gefährlichen Körperverletzung erfüllt ist, unabhängig vom Einsatz von Waffen. Die Opfer sind sehr häufig andere Jugendliche, die dann in der Regel auch selbst die

15 In der PKS-Bayern stehen seit 1997 für die *tatverdächtigen (Spät-)Aussiedler* Daten zur Verfügung. Danach haben die Anteile tatverdächtiger (Spät-)Aussiedler an allen deutschen 14-17-jährigen Tatverdächtigen der Gewaltkriminalität von 12,2% 1997 auf 19,5% im Jahr 2001 zugenommen. Im selben Zeitraum sind die Anteile tatverdächtiger Nichtdeutscher an allen 14-17-jährigen Tatverdächtigen der Gewaltkriminalität von 34,8% auf 26,5% zurückgegangen.

16 Wieder berechnet auf der Basis der PKS-Daten für Bayern, bezogen auf die in Bayern Wohnhaften.

Tat bei der Polizei anzeigen. Auffallend ist die niedrige Schulbildung der jungen Gewalttäter und die Tatsache, dass bei fast allen noch weitere Straftaten erfasst sind.¹⁷

Diese Hellfeld-Befunde werden durch die Ergebnisse der KFN-Schülerbefragung zur Gewalterfahrung Münchener Jugendlicher bestätigt (Wetzels et al. 2001). Im Dunkel- wie im Hellfeld gilt für die Gewaltkriminalität Jugendlicher:

- Jugendgewalt ist männlich und findet primär in der Gruppe der Gleichaltrigen statt: Gewalt von Jugendlichen ist ganz überwiegend Gewalt gegen andere Jugendliche.¹⁸
- Junge Migranten sind als Täter von Gewalt deutlich überrepräsentiert.
- Unter den Migranten fallen insbesondere die jungen Türken mit Gewaltdelikten auf.
- Die Gewalttäter-Raten junger Migranten nehmen mit ihrer Aufenthaltsdauer zu.
- Ein großer Teil der Gewaltdelikte ereignet sich zwischen Angehörigen verschiedener Ethnien.
- Deutlich sind Zusammenhänge mit dem Bildungsniveau und der sozialen Lage der Familie: Jugendliche mit geringer Bildung sowie aus Familien in ungünstiger sozialer Lage weisen höhere Täterraten auf.
- Ein Teil – allerdings auch nur ein Teil – der im Hellfeld festgestellten Zunahmen der Jugend(gewalt)kriminalität dürfte auf Zunahmen der Anzeigebereitschaft zurückgehen: Sei es, dass sich die jugendlichen Opfer weniger gefallen lassen und zur Anzeige bei der Polizei als dem legitimen Mittel der Gegenwehr greifen, sei es, dass bei interethnischen Konflikten mögliche (und wahrscheinliche) Sprachprobleme informelle Konfliktregelungen verhindern.

Deutlich wurden in der KFN-Schülerbefragung auch die (schon oben angesprochenen) engen *Zusammenhänge zwischen innerfamiliärer Gewalterfahrung und eigener Gewaltbereitschaft*: Mit wachsender Häufigkeit und Intensität innerfamiliärer Gewalterfahrung steigen die Raten aktiver Gewalttäter systematisch an. Auch zwischen der Beobachtung elterlicher Partnergewalt und der aktiven Gewalttätigkeit Jugendlicher besteht ein signifikanter Zusammenhang: Die gehäufte Konfrontation mit elterlicher Partnergewalt geht mit einer Erhöhung aktiver Gewaltdelinquenz der Jugendlichen einher (Wetzels et al. 2001, S. 230f). Insgesamt kommt diese Dunkelfelduntersuchung zu dem Ergebnis, dass Jugendliche häufiger Opfer von Gewalt ihrer Eltern werden als Opfer von Gewalt anderer Jugendlicher.

4 Wertung und Folgerungen

Trotz der deutlichen Zunahmen der kriminalstatistisch registrierten (Gewalt-) Kriminalität von Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren – bedingt durch tatsäch-

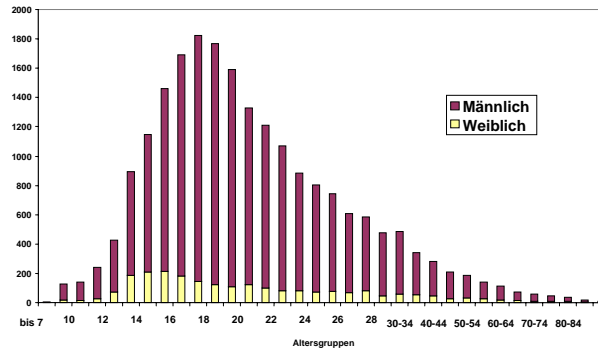
¹⁷ Nach den Ergebnissen unserer Aktenanalyse waren bei der Hälfte der jungen Gewalttatverdächtigen fünf und mehr Straftaten erfasst.

¹⁸ Siehe dazu auch die Befunde von Höfer (2000) zu Täter-Opfer-Konstellationen.

liche Zunahmen und durch eine gestiegene Anzeigebereitschaft – wird nach wie vor nur ein kleiner Teil der Kinder und Jugendlichen polizeilich auffällig.

Noch mehr als schon bei den insgesamt begangenen (Straf-)Taten bleibt die Auffälligkeit mit Gewaltdelikten auf das Jugendalter beschränkt. Das zeigt die (auf der Basis der PKS-Bayern berechnete) Altersverteilung der Gewalkriminalität.

Grafik 6: Altersverteilung bei Gewalkriminalität (TVBZ für Bayern)



(Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik Bayern 2001)

Die meisten jungen Menschen bewältigen den schwierigen Prozess des Heranwachsens und Hineinwachsens in unsere Gesellschaft ohne mit den Instanzen der Strafverfolgung in Konflikt zu geraten. Wenn sie jedoch in diesen Konflikt geraten, dann ist für den größten Teil diese Jugend(gewalt)kriminalität eine kurzfristige, vorübergehende, altersspezifische Episode und kein Hinweis auf (gravierende) Erziehungs- und sonstige Defizite. Deshalb sind auch über eindeutige Reaktionen der Missbilligung hinaus zumeist keine weiteren (strafrechtlichen) Maßnahmen erforderlich, um Kinder und Jugendliche von der Begehung weiterer und/oder schwererer Straftaten abzuhalten.

Bei dem kleinen Teil junger Mehrfach- und Intensivtäter jedoch, die über einen längeren Zeitraum mit mehreren Straftaten, auch solchen der schwereren (Gewalt-) Kriminalität auffallen, häufen sich nicht nur die Straftaten, sondern auch individuelle und soziale Defizite. Zwar ist Jugendgewalt keineswegs nur ein Problem unterprivilegierter Randgruppen,¹⁹ doch nimmt das Gewaltrisiko drastisch zu, wenn folgende Faktoren und Lebensbedingungen zusammentreffen (Pfeiffer et al. 1998):

- familiäre Probleme, vor allem Gewalterfahrungen,
- materielle Notlagen und ungünstige Wohnsituationen bis hin zu sozialer Randständigkeit und dauerhafter sozialer Ausgrenzung,

19 Das belegen schon die soziale Herkunft und Situation mancher Fußball-Hooligans oder rechtsextremistischer Straftäter. Siehe dazu auch Boers (2000).

- Schwierigkeiten in Schule und Ausbildung mit den auch dadurch bedingten schlechten Zukunftschancen.

Lebenslagen junger Menschen, die zu verfestigter, schwererer Delinquenz führen können, sind folglich durch Chancen- und Perspektivlosigkeit, durch Integrationsprobleme, durch fehlende Beziehungs- und Bindungsfähigkeit ganz allgemein gekennzeichnet. Wenn Jugend(gewalt)kriminalität zunimmt, dann sind nicht die Jugendlichen „irgendwie“ schlechter geworden, sondern die Lebenslagen, in denen sie heranwachsen (müssen) – und für die Erwachsene verantwortlich sind und nicht die Jugendlichen!

Die Vielfalt der Erscheinungsformen von Jugendkriminalität und die Vielfalt ihrer Ursachen fordert auch eine Vielfalt an Konsequenzen. Einfache, monokausale und eindeutige Erklärungen gibt es ebenso wenig wie entsprechend „einfache“ Reaktionen. Vor allem lassen sich mit repressiven Mitteln allein – im Sinne einer Optimierung der jugendstrafrechtlichen Sozialkontrolle – die in den (gestiegenen) Kriminalitätszahlen zum Ausdruck kommenden Probleme nicht lösen.

Hinsichtlich der Prävention von Kinder- und Jugendkriminalität im Sinne einer Verbesserung und Beeinflussung der Lebensbedingungen zugunsten junger Menschen wird jedoch noch viel zu wenig getan. Wenn im Bereich der Jugendkriminalität etwas dramatisch ist und es etwas zu dramatisieren gilt, dann das noch immer weitgehende Fehlen von problem- und täterorientierten, kooperativen, aufeinander abgestimmten, Ressorts und Institutionen übergreifenden kriminalpräventiven Konzepten und Maßnahmen.

Literatur

- Albrecht, Peter-Alexis; Lamnek, Siegfried, 1979: Jugendkriminalität im Zerrbild der Statistik. München.
- Bayerisches Landeskriminalamt (Hrsg.), 2001: Junge Menschen als Tatverdächtige und Opfer von Straftaten. München.
- Boers, Klaus, 2000: Jugend und Gewalt. Entwicklungen und Erklärungen seit der Wende. Neue Kriminalpolitik, Heft 3, S. 7-10.
- Brüchert, Oliver, 1999: Die Drohung mit der Jugend. Mystifizierende Statistik und öffentliche Moralisierung. Bürgerrechte & Polizei/CILIP 63. 2/1999.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.), 2001: Polizeiliche Kriminalstatistik 2001. Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- Elsner, Erich; Steffen, Wiebke; Stern, Gerhard, 1998: Kinder- und Jugendkriminalität in München. München.
- Fuchs, Marek; Lamnek, Siegfried; Luedtke, Jens, 2001: Tatort: Schule. Gewalt an Schulen 1994-1999. Opladen.
- Gabriel, Gabriele; Holthusen, Bernd; Schäfer, Heiner, 2002: Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität – Eine pädagogische Herausforderung. forum kriminalprävention 2/2002, S. 16-18.

- Höfer, Sven, 2001: Täter-Opfer-Konstellationen – Eine Analyse anhand der polizeilichen Kriminalstatistik. In: WEISSER RING (Hrsg.): Kinder und Jugendliche als Täter und Opfer. Mainz, S. 110-124.
- Kühne, Heiner, 2001: Nachdrückliche Erziehung versus strafbare Misshandlung. In: WEISSER RING (Hrsg.): Kinder und Jugendliche als Täter und Opfer. Mainz, S. 46-59.
- Lamnek, Siegfried, 1990: Kriminalitätsberichterstattung in den Massenmedien als Problem. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 73. Jg, Heft 3, S.163-176.
- Lamnek, Siegfried, 1991: Fear of Victimization. Attitudes to the Police and Mass Media Reporting. In: Kaiser, Günther; Kury, Helmut; Albrecht, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Freiburg, S. 637-653.
- Lamnek, Siegfried, 1998: Jugendkriminalität. Erscheinungen – Entwicklungen – Erklärungen. In: Gegenwartskunde, Jg. 47, Heft 3, S. 379-411.
- Luff, Johannes, 2000: Kriminalität von Aussiedlern. München.
- Pfeiffer, Christian; Delzer, Ingo; Enzmann, Dirk; Wetzels, Peter, 1998: Ausgrenzung, Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen. Hannover.
- Pfeiffer, Christian; Wetzels, Peter; Enzmann, Dirk, 1999: Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen. KFN-Forschungsberichte Nr. 80, Hannover.
- Scheerer, Sebastian, 1978: Der politisch-publizistische Verstärkerkreislauf. Zur Beeinflussung der Massenmedien im Prozess strafrechtlicher Normgenese, Kriminologisches Journal 10, Heft 3, S. 223-227.
- Steffen, Wiebke, 1993: Kriminalitätsanalyse I: Dunkelfeldforschung und Kriminologische Regionalanalysen. Lehr- und Studienbriefe Kriminologie. Nr. 5. Hilden.
- Steffen, Wiebke, 2001: Zur Situation der Gewalt an und von jungen Menschen – dramatisch oder dramatisiert? In: WEISSER RING (Hrsg.): Kinder und Jugendliche als Täter und Opfer. Mainz, S. 14-24.
- Steffen, Wiebke, 2002: Analyse der Kinderdelinquenz in Deutschland. DVJJ-Journal 2 (Nr. 176), S. 155-161.
- Wetzels, Peter; Enzmann, Dirk; Mecklenburg, Eberhard; Pfeiffer, Christian, 2001: Jugend und Gewalt. Baden-Baden.

Dr. Wiebke Steffen, M.A.
Bayerisches Landeskriminalamt, Dezernat 51
Maillingerstraße 15
80636 München
Tel.: ++49.89.1212-1131
Fax: ++49.89.1212-4134
eMail: wiebke.steffen@baypol.bayern.de

Dr. Wiebke Steffen, Leiterin des Dezernates „Forschung, Statistik, Prävention“ im Bayerischen Landeskriminalamt. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Polizeiforschung, Prävention, Kinder- und Jugendkriminalität, Migration und Kriminalität, Gewalt in der Familie.